

Mit den Vorurteilen allein gelassen

Junge Frauen in männlich dominierten Berufen
Von Hannelore Faulstich-Wieland

Berufsorientierung soll helfen, das Berufswahlspektrum von Jugendlichen zu erweitern – aber wie kann es gelingen, Interessen und berufliche Pläne zu entwickeln, die nicht durch geschlechterstereotype Einschränkungen begrenzt werden? Das von Max-Träger- und Hans-Böckler-Stiftung finanzierte Forschungsprojekt „Geschlecht und Berufsorientierung“ hat junge Frauen in „untypischen“ Berufen dazu befragt.

Was hat sie dazu bewegt, diesen Beruf zu ergreifen? Welche Rolle haben dabei Maßnahmen der schulischen Berufsorientierung gespielt? Interviews mit je drei Fachlageristinnen (erstes Ausbildungsjahr), Industriemechanikerinnen (zweites Ausbildungsjahr) und Tischlerinnen (drittes Ausbildungsjahr) zeigen, wie junge Frauen ihren Weg in den männerdominierten Beruf erlebt haben.

Die Auswahl der Interviewten erfolgte auf der Basis der Geschlechterverteilung in stark besetzten Ausbildungsberufen. Über die zuständigen Berufsbildenden Schulen wurden Auszubildende für das Interview gewonnen, was nur in den drei genannten Ausbildungsberufen gelang.

Das Thema „Männerberuf“ wurde nicht von den jungen Frauen selbst angesprochen, sondern erst

auf Nachfrage der Interviewerin. Fast allen ist die Geschlechterverteilung ihres Ausbildungsberufes jedoch bewusst gewesen. Mehrere der Interviewten haben sich vor ihrer Entscheidung für den Ausbildungsplatz mit dem Argument beschäftigt, ob der jeweilige Beruf körperlich zu anstrengend für Frauen sei – mit ganz unterschiedlichen Folgen.

Vorurteile – Ansporn oder Aufgeben

Die Industriemechanikerin Sunny hat ihre ursprüngliche Absicht, Zimmerin oder Tischlerin zu werden, aufgegeben, weil ihr die Arbeit zu schwer erschien. Die Tischlerin Bianca dagegen fühlte sich geradezu angespornt durch solche diskriminierenden Äußerungen – sie widerlegt sie, indem sie den Kollegen zeigt, dass sie nicht nur über ausreichend Kraft verfügt, sondern zudem über genügend Intelligenz, um Lösungen zu finden. Die Fachlageristin Denise hatte zunächst erwogen, Fliesenlegerin zu werden, stieß jedoch in ihrem Praktikum auf große Vorurteile: Nur ein Geselle hat sie überhaupt mitarbeiten lassen, die anderen haben sie ignoriert. Bereits beim Vorstellungsgespräch hätten die „Chefs“ skeptisch reagiert:

„Ich kam da ja an beim Vorstellungsgespräch, und meinte dann, ja, ich möchte auf dem Bau arbeiten. – Auf'm Bau?? Wollen Sie nicht lieber ins Büro? Ich sage, was soll ich im Büro?“



Hannelore Faulstich-Wieland ist Professorin für Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg mit Schwerpunkt Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung von Sozialisationsforschung.

hannelore.faulstich-wieland@uni-hamburg.de
www.ew.uni-hamburg.de

Quelle: BIBB Auszubildende Datenblätter DAZUBI – letzter Abruf 26.7.14

www2.bibb.de/tools/db_aws/dtazub.php?method=display_simple&bereich=0

„Männerberufe“	Neuabschlüsse Ende 2011	Darunter Frauen	in Prozent
Kraftfahrzeugmechatiker/in	300	18	6
Fachkraft für Lagerlogistik	312	27	9
Koch/Köchin	270	54	20
Elektroniker/in	234	6	3
Fachlagerist/in	198	18	9
Industriemechaniker	183	15	8
Tischler/in	120	18	15



Sunny berichtet über die Ambivalenzen, die mit den Hilfsangeboten verbunden sind, schwere Arbeiten durch Männer machen zu lassen:

„Hier sind doch genug Jungs, lass die das lieber tragen – meinen die Meister. Also manchmal haben sie auch Recht, es ist einfach so, dass die Jungs dann kräftiger sind, und dass die mehr tragen können, das ist ja auch WAHR. Also manchmal sagen die so etwas. Aber es ist jetzt nicht ganz speziell so, dass ich irgendwie gar nichts machen darf oder so (lacht), oder dass mir gesagt wird, das KÖNNE ich nicht, oder das könnte ich BESSER oder weiß ich nicht, also so SEHR fällt mir das nicht auf. Nur manchmal, wenn man etwas trägt oder so, sagen einige, lass das die Jungs machen oder solche Aussagen. I.: Und ärgert dich das denn dann? – Nein gar nicht. Also ich denke dann auch, ja stimmt, können die eigentlich machen, wenn es WIRKLICH schwer ist. Ärgern tut es mich nicht. I.: Aber selber würdest du nicht auf die Idee kommen. Nein, erst, wenn es mir gesagt wird. (lacht) Erst einmal mache ich das, und dann werde ich darauf angesprochen, und dann: ach ja gut, muss ich jetzt nicht unbedingt machen, wenn es auch jemand anders machen kann, dem es vielleicht leichter fällt. Ja.“

Mit der Akzeptanz der Hilfe, die Kraft an Geschlecht koppelt, geht aber die Gefahr einher, geschlechtsspezifische Arbeitsteilungen im Beruf zu reproduzieren.

Berufsberatung wenig hilfreich

Insgesamt vermitteln die jungen Frauen ein (Selbst) Bild, das sie sowohl als handwerklich interessiert wie auch für körperliche Arbeit geeignet zeigt. Nur einer Interviewten war der konkrete Berufswunsch vor Ende der Schulzeit klar, alle anderen durchliefen vielfältige Suchbewegungen – sowohl in „frauentypischen“ wie in „männertypischen“ Berufsbereichen. Gespräche mit Berufsberater/innen waren dabei keineswegs immer hilfreich.

Die Tischlerin Teresa berichtet, die Berufsberaterin habe ihr erklärt, dass sie wegen ihres Hauptschulabschlusses nicht Tischlerin werden könne – sie solle doch besser Bäckereifachverkäuferin werden. Der Industriemechanikerin Sunny wurde ebenfalls von technischen Berufen abgeraten.

DGB: Plädoyer für mehr junge Frauen in MINT-Berufen

Im Gegensatz zu ihren männlichen Altersgenossen entscheiden sich junge Frauen seltener für einen Job in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft oder Technik und auch innerhalb der MINT-Berufe kommt es zu einer geschlechtsspezifischen Berufswahl. So konnte im akademischen MINT-Bereich sowie im naturwissenschaftlichen Ausbildungsbereich der Frauenanteil in den letzten Jahren leicht gesteigert werden, wenn auch auf insgesamt einem niedrigem Niveau.

Abschreckung im Praktikum
Praktika haben den jungen Frauen oft eher vermittelt, was nicht in Frage kommt als das sie



positive Möglichkeiten verdeutlicht hätten. Das hängt vermutlich damit zusammen, dass weder ein systematischer Überblick über verschiedene Berufsmöglichkeiten gegeben wurde noch eine gezielte Unterstützung in Richtung auf technische Berufe erfolgte. Die schulische Berufsorientierung war häufig begrenzt auf das Einüben in Bewerbungsverfahren für bereits gewählte Berufe. Die Eltern und Freunde waren zwar weitgehend unterstützend, konnten aber den fehlenden Überblick über Berufsmöglichkeiten nicht kompensieren, sondern nur ihre Hilfe für Such- und Bewerbungsaktivitäten leisten sowie Zustimmung nach erfolgter Wahl geben.

Insgesamt steht die Genderfrage im Prozess der Berufswahl nicht im Vordergrund – junge Frauen werden offensichtlich weitgehend allein gelassen, wenn sie mit Vorurteilen konfrontiert sind. Ratsam wäre eine gezielte gendersensible Begleitung; diese ist aber bislang so gut wie nicht erkennbar. Sie könnte frühzeitigere Klärungen im Berufswahlprozess ermöglichen.

Ausgenommen davon sind der nicht-akademische technische und der Informatik-Bereich. Um das zu ändern, fordert der DGB mehr Einsatz für Frauen in MINT-Berufen: durch die Etablierung ganzheitlicher Technikvermittlung an Schulen, eine umfassende und vor allem geschlechtersensible Berufsorientierung, bessere Ausbildungs- und Studienbedingungen, mehr Engagement von Unternehmen und positive Vorbilder.